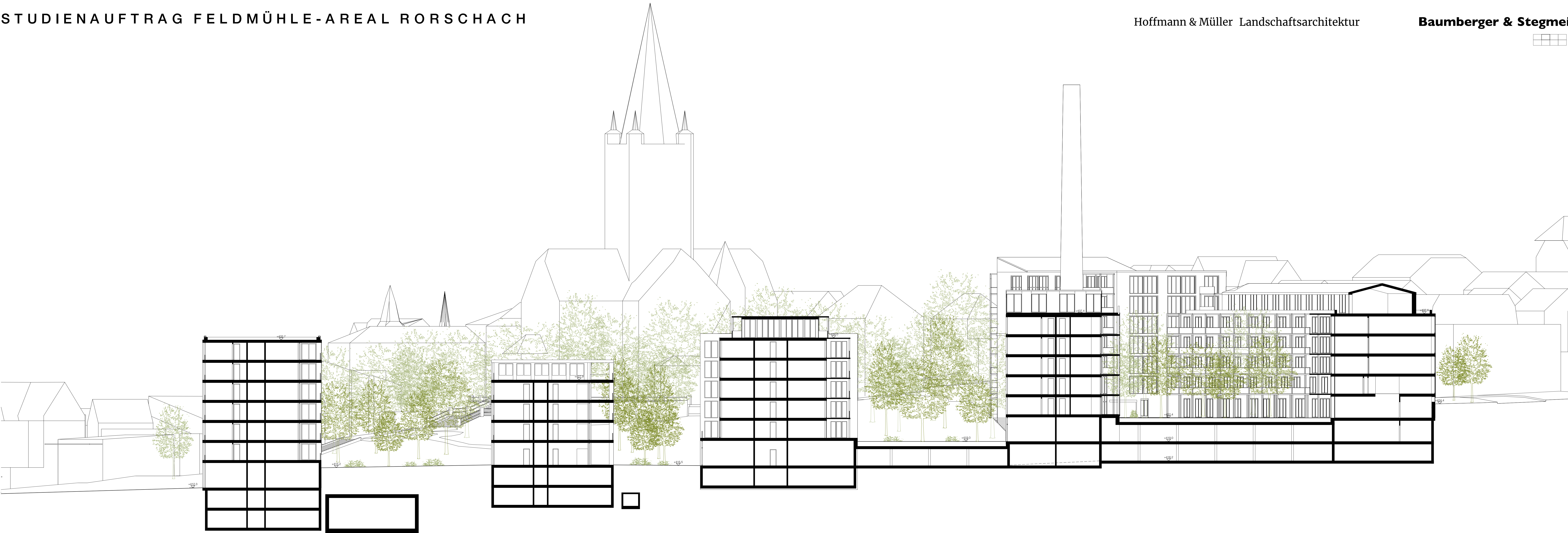
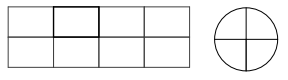




Schnitt 1:200

Lektüre der Lage

Die Gemeinde Rorschach zeigte zu ihren Anfängen die typische Form eines Strassendorfes, das sich entlang des Seeufers erstreckte. Im 19. Jahrhundert erfolgte eine ringartige Erweiterung mit orthogonaler Bebauungsstruktur zwischen den beiden Bahntrassen, außerhalb derer Ende des 19. Jahrhunderts grosse Gewerbe- und Industrieareale entstanden. Das Feldmühle-Areal ist eines von ihnen. Es befindet sich in zentraler Lage zwischen dem am See gelegenen Stadtkern und dem grünen Naherholungsgebiet im Süden. Seine Bestandsbauten setzen die Orthogonalität der Bebauung parallel zum See über die äusserer Bahntrasse hinaus fort.

Lektüre Feldmühle-Areal

Sichtachsen und Bewegungsräume:  
Auf dem Weg vom Bahnhof, die Feldmühlestrasse hinauf ergeben sich durch die derzeitige Lage der Bauten an zwei Stellen freie Blicke durch das Areal auf den Grünraum und die Kirche im Osten. Diese beiden wichtigen Sichtachsen und Bewegungsräume gelten als Standortqualität und identitätsstiftendes Merkmal. Der Raumbezug und die Grundorientierung sollen daher in Gestalt der Textil- und der Werkgasse erhalten werden. Die Werkgasse ist dabei horizontal ausgerichtet und bildet eine Parallele zur Seestrasse. Die Setzung ergibt sich auch aus der Geschichte des Areals: Wie aus der Karte von Johann Franz Roth (ca. 1790) ablesbar ist, befand sich hier einst die Feldmühle, deren Bau an den Höhenlinien und zwischen zwei Bachläufen ausgerichtet war.



Sichtachse zur Kirche

Etappierte Transformation und additive Hallenstruktur:  
Über die Jahre erfuhren die Bauten auf dem Areal und deren Nutzungen eine etappierte Transformation. Das Areal weist daher eine additive Hallenstruktur auf und zeigt damit typische Merkmale von Industriearealen. Dies lässt sich z. B. entlang der Pestalozzistrasse ablesen: die Silhouette zeigt hier – anders als an der Feldmühlestrasse – ein Relief von Hallen-Stirnfassaden und Verbindungsbauten. Diese Ablesbarkeit soll, insbesondere für die denkmalgeschützte Halle 6, erhalten bleiben. Auch wurden, wie auf Archivbildern erkennbar ist, die beiden ursprünglich freistehenden Fabrikantenvillen aufgestockt, über einen Treppenturm verbunden und mit der direkt angebauten Industriehalle umgenutzt. Die Höhenstaffelung aus Halle 6, den Treppentürmen und dem Kamin verleiht dem Feldmühle-Areal, wie auch das Relief an der Pestalozzistrasse, seine besondere Eigenart. Diese tektonischen Eigenheiten sollen aufgenommen und weitergeführt werden, um dem Areal ein eigenes Gepräge zu geben.



Relief Hallen-Stirnfassaden und Verbindungsbauten



Etappierte Transformation

Staffelung historischer Eingangsfassaden:  
Als weiteres wichtiges Potential sehen die Projektverfasser die Staffelung der historischen Eingangsfassaden an, wodurch das obere Areal in Bezug zum Bahnhofplatz gesetzt wird. Um die ursprünglich sehr repräsentative Ausbildung der Halle 6 und des Treppenturms wieder vollständig zur Geltung zu bringen, soll das Feuerwehrdepot abgebrochen und durch den originalen Repräsentationsgarten ersetzt werden.

Städtebauliche Haltung

Das Areal weist grosse städtebauliche Qualitäten auf. Aufbauend auf der Betrachtung der Stadtentwicklung und der Geschichte des Areals soll es weiterhin als Ganzes erhalten bleiben und unter Einbezug vorhandener Strukturen und Eigenheiten entwickelt werden. Die von den Projektverfassern vorgeschlagene Haltung spiegelt sich in der Collage „City of Composite Presence“ von Hans Kollhoff und David Griffin (1978, erschienen in „Collage City“ von Colin Rowe und Fred Koetter) wider: Es wird ein Gefüge aus unterschiedlichen Haustypen vorgeschlagen. Jeder Haustyp wird geprägt durch eine aus der Nutzung entwickelten Typologie, hat sein eigenes Zielpublikum und besitzt dadurch einen eigenen Charakter. Ein das ganze Areal überspannendes Grünkonzept soll die Einheit des Areals betonen.

Volumen

Das Areal wird von der Werk- und der Textilgasse in Ost-West Richtung gegliedert. Orthogonal dazu durchquert der Mühlesteig in Nord-Süd Richtung das Areal. Die Volumen sind entsprechend dem Bestand und der vorhandenen Gassen orthogonal ausgerichtet. In der Höhe greifen sie jene von Halle 6 auf und führen diese auf dem Areal weiter, wodurch ein homogenes Gesamtbild entsteht. Zusätzlich sind zwei siebengeschossige Punktbauten an der Ostseite vorgesehen. Während das im Norden gelegene Volumen des Hauses zum Stadtbahnhof mit den angrenzenden Hochhäusern einen Dreiklang bildet und so den Bezug zum Bahnhof herstellt, markiert das Textilhaus zwischen Pestalozzistrasse und Kaminplatz den südöstlichen Auftakt zum Areal. Die Volumen gliedern sich in ein Sockelgeschoss mit nördlichen Eingängen, Regalgesschose und ein Dach- bzw. Attikageschoss. Ähnlich dem Hausabschluss von Halle 6, verfügen auch die Neubauten über einen plastischen Abschluss durch einen Aufbau. Diese Aufbauten, mit Wohn- und Gemeinschaftsräumen sowie Gärten, machen die Dachlandschaft nutzbar. Durch ein Zurückversetzen der Attikageschosse wird die Höhe der Bauten zudem unterspielt und besitzt eine dem Aussenraum angemessene Dimension. Entlang der Pestalozzistrasse sind zwischen den einzelnen Häusern private Aussenräume als Schallschutzbauten vorgesehen. Deren durchgänge, geschossdecken überspielende Verglasung knüpft an die Massstäblichkeit von Industriebauten an und reduziert die Lärmemission aus dem Strassenraum.



Additive Aussenraumbereiche als Verbindungsbauten (Siedlung Selnau, Martin Spühler Architekten)

